

Neue Bücher

Bericht

Predigt und Lebensvollzug

Vier Neuerscheinungen homiletischer Literatur

Vorgestellt von Kl. Jockwig CSsR, Hennef

Vier Veröffentlichungen, die die Bandbreite heutiger Predigtarbeit anschaulich beweisen. Da ist zuerst ein weiteres Buch von Willi Hoffsümmer¹⁾, der im selben Verlag bereits drei Bücher mit Materialien und Vorschlägen für Predigten in Kinder-, Jugend- und Familiengottesdiensten veröffentlicht hat. Allein die Anzahl von vier Büchern vom selben Autor in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren zum selben Thema läßt einmal auf eine Marktlücke, zum anderen aber auch darauf schließen, daß das, was Hoffsümmer schreibt, in der Seelsorgspraxis gebraucht werden kann. Der Autor bringt eine Vielfalt kindlicher Erfahrungswelt zum Sprechen. Dabei arbeitet er mit verschiedenen Ausdrucks- und Gestaltungsformen, seien es Lieder, Zeichnungen, Geschichten, Anspielszenen, Dialoge, Umgehen mit Symbolen u. a. Hier schreibt ein Seelsorger, der Kontakt zur Gemeinde hat und der theologische Inhalte erfahrungsgesättigt und bildhaft vermitteln kann, oder besser gesagt, der die in Erlebnissen, Bildern und Symbolen erfahrene Wirklichkeit in ihren Glaubenszusammenhängen aus der Sicht des Christen her deutet. Und man merkt, er hat Spaß daran, nicht zuletzt deswegen, weil er es kann. Leider wird dann das im Ansatz gut Gemeinte und auch weithin Gekonnte in manchem Beispiel sehr vereinfacht und klischeehaft vermittelt, und das ist dann nicht gut, ja u. U. sogar gefährlich. Ein Beispiel für das Gesagte. Auf den Seiten 76–78 wird das Thema „Mit Zwängen und Ängsten leben“ behandelt. Der biblische Ausgangstext ist die Berufungsgeschichte nach Mk 1, 16ff. Jesus ruft die Fischer von ihren Netzen in seine Nachfolge. Der Prediger soll bei einer Kinder- und Jugendmesse sich ein Netz überwerfen, es mit seinen Armen von innen her über den Kopf halten und nun Beispiele von gefährlichen Verstrickungen erzählen, aus welchen der Glaube an Jesus befreien kann. Das Bild mit dem Netz ist sicherlich sehr anschaulich und gut. Die Wahl der Perikope ist aber nicht gut, wird doch hier die bisherige Berufsarbeit der Fischer als eine gefährliche Verstrickung, aus der sie Jesus befreit, gesehen.

Das sagt zwar Hoffsümmer nicht, aber wenn er diese Perikope mit dem Thema „Mit Ängsten und Zwängen leben“ zusammenbringt, dann ist das ein nicht zu empfehlender Umgang mit der Bibel; ein gutes Bild oder Symbol wird mit einem nicht dazu passenden Bibeltext in Verbindung gesetzt. Die eigentliche Kritik richtet sich aber gegen die „Netzbeispiele“ aus dem täglichen Leben. Da wird zuerst recht klischeehaft die Situation von Schulschwierigkeiten eines Jungen dargestellt: die Note 4 und dann die häufigen fünf; die Schelte vom Lehrer und von den Eltern, das Sperren von Spielzeit und Fernsehkonsum; das genaue Abzählen von Taschengeld. „Du lachst seltener. Angstträume vor einer Klassenarbeit. Das Netz zieht sich immer enger.“ Im zweiten Beispiel wird erzählt, daß der Vater sich scheiden lassen will. „Und du spürst, wie jeder deiner Schritte dich lähmt, dich ins unsichtbare Netz stolpern läßt.“

Im dritten Beispiel heißt es: „Du hast dich durch einen schlechten Klassenkameraden verführen lassen. Im Kaufhaus wurdest ihr erwischt. Du wirst angezeigt. Das entsetzte Fragen deiner Eltern: Warum hast du die Kleinigkeit nicht vom Taschengeld gekauft? Das Vertrauen ist zerstört, das Leben zu Hause fast unerträglich. Dein Hals ist wie zugeschnürt.“ Und abschließend zu den Beispielen heißt es: „So lebt fast jeder in anderen Netzen; in Fallstricken des Bösen; in Schlingen, die vielleicht andere legen, damit du dich verfängst.“ So einfach sollte man es sich doch nicht machen. Da wird Angst machende Klischeemoral verfestigt. Zu allen drei Situationen müßten differenzierte Aussagen gemacht werden, um den darin „Verstrickten“ in ihrer Situation erst einmal menschlich gerecht zu werden. Und wenn man so etwas nicht in ein paar Zeilen machen kann, dann sollte man eben nur ein Beispiel aufgreifen.

Die Lösung: „Jesus sagt im Evangelium: Laßt eure Netze! Folgt mir nach! Leere Worte! Nein! Jesus sagt es auch uns heute: Folgt mir nach, die ihr es schwer habt unter der Last eurer Aufgaben. Bei mir könnt ihr aufatmen und frei werden (Mt 11,28).“ Diese Lösung ist ebenso wenig überzeugend, wie die Darstellung des Problems. Hier wird einfach mit Klischees oder mit Sätzen jongliert und keiner greift. Schade! Und wenn es dann hinsichtlich des Kaufhausdiebstahls im theologisch anwendenden Teil nur heißt: „Wenn du gestohlen hast, dich ändern willst und den Schaden wiedergutmachst, verzeiht Gott, und langsam wächst auch das Vertrauen der Eltern wieder. Selbst wenn Vater und Mutter dich verlassen, der Herr steht immer zu dir . . .“ (S. 78) Hierzu erübrigt sich wohl jeder Kommentar. Man kann dem Autor nur zugute halten, daß er allmählich doch unter Produktionszwang gekommen ist. Die Bücher werden gekauft, weil sie gebraucht werden, und weil sie gekauft werden, werden sie produziert, und weil sie produziert werden, werden sie geschrieben. Ich kann nur hoffen, daß sich solch ein begabter Kinderprediger, wie es Hoffsummer ist, nicht weiter in solche Zwänge begibt, sondern auch diese Art von Netzen zerreißt. Den viel geplagten Praktikern wird es hoffentlich trotz oft kaum vorhandener Vorbereitungszeit auf die Gottesdienste gelingen, sehr kritisch solche Vorlagen zu benutzen.

Unter dem Titel „Vaduzer Predigten“²⁾ hat Christoph Möhl zehn Predigten herausgegeben, die von 1969 bis 1978 jeweils am Reformationssonntag in der evangelischen Kirchengemeinde zu Vaduz in Liechtenstein gehalten wurden. Jeweils war ein Schriftsteller oder ein anderer Künstler eingeladen, um an diesem Tag zu predigen. Es sind keine herkömmlichen Predigten, die hier abgedruckt wurden, und man könnte und dürfte auch nicht Sonntag für Sonntag vor einer Gemeinde so predigen. Daß diese Predigten den homiletischen Rahmen sprengen und gegen nicht wenige Regeln der Predigtlehre verstoßen, macht gerade das Anregende und Empfehlenswerte dieser Predigten aus. Es ist für den „Berufsprediger“ wichtig, seine eigenen Vorstellungen von Predigt immer wieder aufbrechen und infragestellen zu lassen, und genau das vermögen diese „Vaduzer Predigten“. Als ich in diesen „Essays“ (das sind diese Texte eher als Predigten) über Themen, die den heutigen Menschen interessieren, geschrieben aus der jeweiligen Sicht eines einzelnen Christen, als ich darin las, stellte sich mir sehr eindringlich die Frage: Wenn Künstler und Intellektuelle in dieser Art und Weise sich über ihren Glauben mitteilen, inwieweit sprechen wir Prediger diese Gruppe von Christen mit der hinlänglich bekannten Art und Weise „sonntäglichen Predigens“ überhaupt noch an? Die Lektüre dieses Buches könnte sehr hilfreich sein bei der Auseinandersetzung mit jenen bedrängenden Fragen: Warum gibt es die wachsende Entfremdung zwischen Künstlern und Kirche?

„Modelle für appellatives Reden“³⁾, so lautet der Untertitel des Buches, in welchem evangelische und katholische Pfarrer und Theologen Predigten vorlegen, die Hilfen zum christlichen Handeln im Alltag bieten wollen. Noch vor einigen Jahren wäre es wahrscheinlich undenkbar gewesen, daß „seriöse Prediger“ solche Predigten, die damals leicht unter das Verdikt „Moralpredigten“ gefallen wären, veröffentlicht hätten.

In einer kurzen Einführung umreißt H. W. Dannowski entscheidende Probleme und Aufgaben der appellativen Predigt in der Gegenwart. „In der appellativen Predigt tritt die Kirche in eine Beziehung zu einem offiziellen oder untergründig wirkenden Werte- und Normensystem einer bestimmten Gesellschaft. Welche Funktion die Kirche in dieser Gesellschaft hat, welchen Ort sie sich zumindest selbst beimißt, das läßt sich an der appellativen Predigt am deutlichsten studieren.“ (S. 8) Welche Funktion und welche Verantwortung aber hat die Kirche für die Feststellung, Entwicklung und Absicherung von Normen menschlichen Lebens in der gegenwärtigen Situation? Die Grundlagen des normbildenden Handelns der Kirche sieht Dannowski heute nicht so sehr in „dogmatischen Sollvorstellungen“, sondern in den „Handlungsvollzügen der Kirche selbst“. Das würden die appellativen Predigten, die aus Platzgründen nur in ausgewählter Anzahl vorliegen, beweisen.

Bleibt aber doch die Frage: Welche Prinzipien, welche Motivationen und Zielvorstellungen liegen besagten Handlungsvollzügen der Kirche zugrunde? Ist die Orthopraxis Grundlage der Orthodoxie oder umgekehrt? Vielleicht ist diese Frage gar nicht eindeutig zu beantworten, weil man mehr die wechselseitige Abhängigkeit im Blick haben muß. Die Beantwor-

tung dieser Frage gehört zu den großen Aufgabenbereichen gegenwärtiger Moralthologie. Die hier vorgelegten Predigten lassen jedenfalls folgende Schwerpunkte notwendiger Handlungsvollzüge der Kirche als normenbestimmend für heutiges christliches Verhalten erkennen. Als erstes kann hier gesagt werden: Der ethischen Predigt kann es heute nicht mehr nur oder gar vorrangig darum gehen, „bestehende“ Werte und Normen zu vermitteln und abzusichern, eben wegen der gesellschaftlichen Unsicherheit hinsichtlich eines allgemein verpflichtenden und konkret auszuliegenden Wert- und Normensystems. Heute wird es demgegenüber zuerst eher Aufgabe der appellativen Predigt sein, Normenmißbrauch beim Ausbau unberechtigter Machtansprüche aufzudecken und so gesehen, falsch verstandene Normen abzubauen. Die mit dieser Aufgabe gerade heute angesprochenen Problemfelder reichen von falsch verstandenen Erziehungsnormen bis hin zu ökologischen Fragen. Dazu Dannowski: „Appellative Predigt wird damit zur kritischen Instanz, die geltende Norm- und Wertvorstellungen befragt, ob sie dem Wohl der Menschen dienen oder nur den Interessen einiger.“ (S. 9) Diesem Satz wird man sicherlich zustimmen müssen. Und wie man eine solche Einsicht durch eine Predigt vermitteln kann, dafür bieten verschiedene Predigten in diesem Buch gute Beispiele. Damit ist die grundlegende Frage: „Was aber dient dem Wohl der Menschen?“ noch nicht hinreichend beantwortet. Dieser Frage nach den Handlungsprinzipien des Christen weicht das Buch aber keineswegs aus. Die konkreten Antworten, die in der Glaubensüberzeugung und in der jeweiligen Gewissensentscheidung mit Recht die entscheidenden Grundlagen christlichen Handelns sehen, fallen in vorliegenden Predigten dann notwendigerweise sehr vielfältig aus. Das alles tragende Prinzip christlichen Handelns ist die von Jesus verkündete, bis in den Tod bezeugte und in der Auferstehung endgültig legitimierte Liebe. Was dann für den konkreten Alltag in bisher nicht bewältigten Lebenszusammenhängen bedeutet, das erfordert nicht zuletzt auch das Wagnis im Glauben, der Entscheidungen und Handeln freisetzt, die sich dann auch in eben demselben Glauben kritisch überprüfen lassen müssen. Zu diesem heute nicht einfachen „Programm“ christlichen Handelns, das heute mehr denn je aus dem Glauben und dem Gewissensurteil heraus auch Unsicherheiten tragen muß, dazu möchten vorliegende Predigten ermutigen. Vieles davon überzeugt, manches wird notwendige und unbequeme Diskussionen auslösen, wieder anderes klingt vereinfachend utopisch; alle Predigten aber fordern befreiend heraus. Ein empfehlenswertes Buch, das mit sehr hilfreichen Appellen „Zur Methodik appellativer Rede“ von Heribert Arens abgeschlossen wird.

Als Leitspruch seines Buches „Persönlich predigen“⁴⁾ wählt Axel Denecke ein Zitat von Walter Jens: „Der Pfarrer ist ein sehr konkretes Individuum, das seiner sehr konkreten Gemeinde in einer sehr konkreten Situation mit Hilfe einer sehr konkreten Sprache einen Text zu veranschaulichen versucht.“ Die Person des Predigers im Zusammenspiel und in der Bedeutung seiner verschiedenen Lebenszusammenhänge ist das Thema des Buches. Mit folgenden zwei Thesen umreißt der Autor Ausgangspunkt, Inhalt und Ziel seiner Arbeit: „Die Emigration großer Teile der christlichen (volkskirchlichen) Bevölkerung aus unseren Gottesdiensten ist nicht nur auf Desinteresse christlicher Verkündigung überhaupt zurückzuführen. Die Emigration ist vielmehr zu einem großen Teil die Re-Aktion auf eine vorherrschende Verkündigungsweise, in der – zumeist aus dogmatischen Vorurteilen heraus – die Person des Predigers und die Person des Predigthörers nur unzureichend berücksichtigt werden. Wenn es uns gelingt, auf der Kanzel neu die Fähigkeit zu entdecken, ‚persönlich zu predigen‘, diese Fähigkeit zu akzeptieren und zu lernen, dann hat die öffentliche Wortverkündigung gerade in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation eine neue Chance und Verheißung.“ (S. 8). Das damit formulierte Programm hat während der letzten Jahre innerhalb der Homiletik starke Aufmerksamkeit und Bedeutung gewonnen. Grundlage dafür bildeten die Untersuchungen und Überlegungen zur „Predigt als Kommunikationsgeschehen“ sowie die zunehmende Bedeutung der sozialpsychologisch verstandenen Kleingruppenarbeit innerhalb der Seelsorge. Es sei in diesem Zusammenhang vor allem an folgende homiletische Veröffentlichungen erinnert: H. C. Piper, *Predigtanalysen*, Göttingen 1976, O. Fuchs, *die lebendige Predigt*, München 1978, und H. van der Geest, *Du hast mich angesprochen. Die Wirkung von Gottesdienst und Predigt*, Zürich 1978. Was zu diesem Thema „Persönlich predigen“ aus der Sicht der evangelischen Homiletik während der letzten hun-

dert Jahre gesagt wurde, referiert der Autor auf zwanzig sehr dicht geschriebenen und interessanten Seiten. Die theologische Zentralaussage für die Begründung der These: „Christlich predigen heißt persönlich predigen“ formuliert Dennecke so: „Der ‚Personwerdung‘ Gottes in Jesus Christus korrespondiert die ‚Personwerdung‘ des christlichen Kerygmas im persönlichen Glauben und Zweifel der Menschen, die Zeugnis für diese Personwerdung in ihrer Person ablegen.“ (43) Daraus folgert er, daß in der Homiletik der Person des Predigers mehr Bedeutung beigemessen und damit ein größeres, auch empirisches Interesse eingeräumt werden müßte. Möglichen Mißverständnissen gegenüber grenzt er ausdrücklich ab, daß „Persönlich predigen“ keine „bloße Technik“ sei, die man sich aneignet und anwendet, daß „Persönlich predigen“ nicht identisch sei mit „Ich-Sagen“, daß es nicht als ein „Privates-Predigen“ mißverstanden werden darf, daß es keine „Distanzlosigkeit“ zu sich selbst bedeutet, daß ihm keine „verobjektivierende Beweiskraft“ innewohne und daß „Persönlich predigen“ nicht „in den Grenzen der eigenen Glaubenserfahrung hängen bleibt“. (44ff.) Die Kriterien, die der Autor dann für „gelungenes persönliches Predigen“ zusammenstellt, klingen in ihrer Formulierung notwendigerweise „persönlich“. Dennecke charakterisiert „Persönlich Predigen“ als: Ich sagen; angstfrei predigen; eindeutig reden; frei, offen, unbefangen predigen; greifbar und angreifbar predigen; demokratisch predigen; solidarisch mit dem Hörer sein (ihn ernstnehmen); mit dem Hörer ins Gespräch kommen; den Hörer einladen, selbst ‚ich‘ zu sagen; von sich abgeben, sich verschenken; bescheiden predigen. (47–50)

Wie solches Predigen besser gelingen kann, das führt Dennecke im zweiten Hauptteil aus.

Aus psychologischen bzw. tiefenpsychologischen Einsichten heraus überträgt der Autor vier Grundtypen der Kommunikation auf vier Predigertypen. Demnach unterscheidet er den „verantwortungsvollen Prediger der Ordnung (zwanghafte Dimension, Dauer)“, den „wandlungsfähigen Prediger der Freiheit (hysterische Dimension, Wandel)“, den „tiefsinnigen Prediger der Erkenntnis (schizoide Dimension, Distanz)“ und den „einfühlsamen Prediger der Liebe (depressive Dimension, Nähe)“. Diese „Grundtypen“ von Predigern werden nun in ihrem Predigtverhalten beschrieben, ebenso die Reaktion der Hörer darauf. (Der konkrete Prediger wird wohl kaum eindeutig nur einen Predigertyp darstellen, hier werden wahrscheinlich immer „Mischtypen“ mit einer entsprechenden typologischen Ausrichtung auf einen der vier Typen vorliegen.) Jeder Prediger hat von seinem „Kommunikationsprofil“ her die Möglichkeit, seine „indirekte persönliche Predigtweise (für welche er aus eben demselben Profil her ganz bestimmte Gründe hat) in eine direkte umzuwandeln und damit für den Hörer offener, greifbarer und verständlicher zu werden“. (125) Abschließend werden aus den gewonnenen Erkenntnisse konkrete Folgerungen für die Verkündigung innerhalb der gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Situation gezogen. Dennecke legt hier eine Untersuchung vor, die aus langjähriger Vikarsausbildung im Predigerseminar Imbshausen und aus der kritischen Diskussion mit Fachkollegen entstanden ist.

Er bleibt nie nur in der Theorie stecken, sondern arbeitet immer auch aus der Sicht der gehaltenen Predigten und der darauf analysierten Hörerreaktionen.

Dieses Buch sollte man unbedingt in die Predigeraus- und -weiterbildung einbeziehen.

-
- 1) HOFFSÜMMER, Willi: *Anschauliche Predigten*. Für Kinder-, Jugend- und Familiengottesdienste. Mainz 1979: Matthias-Grünewald-Verlag. 144 S., kt., DM 16,80.
 - 2) *Vaduzer Predigten*. Hrsg. v. Christoph MÖHL. Zürich, Köln 1979: Benziger Verlag. 160 S., br., DM 19,80.
 - 3) *Predigten, die handeln helfen*. Modelle für appellatives Reden. Hrsg. v. Heribert ARENS u. Hans Werner DANNOWSKI. Gütersloh 1979: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 159 S., kt., DM 18,80.
 - 4) DENNECKE, Axel: *Persönlich predigen*. Anleitungen und Modelle für die Praxis. Gütersloh 1979: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 164 S., kt., DM 18,80.